

Predigt beim 60. Stiftungsfest der Altfrid-Gilde 2013

Dk Msgr. Dr. Michael Dörnemann

Liebe Freunde,

am 5. März 1953 stirbt bei Moskau Josef Wissarionowitsch Stalin, der sowjetische Staats- und Parteichef, einer der großen Diktatoren des 20. Jahrhunderts, der unzählige Menschenleben auf dem Gewissen hat.

Zwei Tage später, am 7. März 1953 traf sich ein vorbereitender Vorstand in der Wohnung von Rechtsanwalt Dr. Wolters in Essen zur Gründung der Essener Altfrid-Gilde.

Hängt das zusammen?

Nein und ja!

Nein, denn die Gründung einer christlichen Loge oder Gilde war bereits viele Monate vorher gereift.

Ja, denn die Gründung einer Gilde in Essen ist nur zu erklären mit den weltpolitischen und gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, an denen Stalin neben Hitler viel Anteil hat.

Die Gründung der Gilde als ein Zusammenschluss von vor allem christlichen Laien diene und dient dem Ziel, die Gesellschaft, die Politik, die Unternehmen und die Wirtschaft aus dem christlichen Geist des Evangeliums zu erneuern und zu gestalten. Jedes Mitglied soll bis heute im persönlichen Leben wie im beruflichen Alltag Zeugnis geben von der Botschaft Jesu. Er soll sich in seinem Tun leiten lassen vom Geist seines Evangeliums und vom Geist der Glaubensgemeinschaft, der katholischen Kirche.

Dies war auf dem Hintergrund der Erfahrung einer faschistischen Diktatur und den Schrecken von zwei Weltkriegen für viele Christen ein Herzensanliegen: Nie wieder Diktatur! Nie wieder Krieg!

Nach dem Krieg kamen die Auseinandersetzungen des sog. „Kalten Krieges“ hinzu, den Stalin als Machthaber verschärfte.

Für viele Christen in Deutschland drohte nach den Schrecken eines faschistischen Systems nun der Schrecken einer kommunistischen Diktatur, wie sie der Osten Deutschlands erfahren hat. Am 17. Juni 1953 kommt es dort zum sog. Volksaufstand. Über drei Jahrzehnte war dieser 17. Juni im Westen Deutschlands nationaler Gedenk- und Feiertag als „Tag der deutschen Einheit“. Das Engagement für die Christen in den kommunistischen Diktaturen war u.a. eine Aufgabe der Gilde und des Cartells Rupert Mayers in den Zeiten des „Kalten Krieges“.

Es war eine bestimmte geschichtliche Stunde aus der heraus die Gilde gegründet wurde. Und sie wurde in Formen gegründet, die der damaligen Zeit entsprach, wie bsp. das Gelöbnis.

In welchen kirchlichen Kontext wurde die Gilde gegründet. Man gewinnt den Eindruck, dass damals nach dem Krieg und Nationalsozialismus kirchlich viele Gläubige wieder gern an bessere frühere Zeiten anknüpfen wollten. Pius XII, der Aristokrat auf dem Stuhl Petri, hatte damals die Aura eines Unantastbaren. Er verkündete für 1954 ein Marianisches Jahr. Die tridentinische Liturgie ist fester Bestandteil kirchlicher Glaubensäußerung.

Und doch gärt es in der Kirche: Ohne die schon in den 20er Jahren entstandenen innerkirchlichen Reformbewegungen der Bibelbewegung, der liturgischen Bewegung und auch der von Pater Rupert Mayer favorisierten Gründung von engagierten Laienorganisationen im akademischen Bereich, wären die späteren Ideen und Impulse des II. Vatikanischen Konzils nicht denkbar.

Gerade aufgrund der schlimmen Erfahrungen machen viele Engagierte Katholiken in den 50er Jahren vor allem in Deutschland, aber auch in Frankreich deutlich, dass es Reformen und Erneuerung in der Kirche braucht.

Erste Schritte für ein neues Verständnis von Kirche aus dem Geist des Evangeliums und der frühen Kirche werden gemacht. Im 2. Vatikanum versteht sich die Kirche nicht mehr als „societas perfecta“, sondern als „sacramentum“, als Werkzeug zum Heil aller Menschen, als Mitgestalter einer Welt, die Gott zum Guten vollenden will. Kirche in der Welt von heute ist das Grundanliegen. Die Männer in den christlichen Gilden haben durch ihr Engagement ab den 20er Jahren, aber vor allem ab den 50er Jahren, zu diesem Wandel im Verständnis von Kirche mit beigetragen.

Kirche in der Welt von heute, nun 60 Jahre nach der Gründung der Altfried-Gilde Essen und 50 Jahre nach dem II. Vatikanum. Wie sieht sie aus?

Die Herausforderungen sind andere und doch können sich vom Grundanliegen der Altfried-Gilde her angenommen und gestaltet werden.

Die Herausforderungen sind heute nach 1989 nicht mehr der Kalte Krieg – Gott sei Dank. Aber die Herausforderungen sind heute nicht weniger geworden, im Gegenteil.

Folgende Fragen bewegen uns heute u.a. in Gesellschaft und Kirche:

Was hält die Gesellschaft, was hält die globale Welt zusammen, die immer stärker aufgrund von individuellen Ansätzen und immer komplexer werdenden technischen und wirtschaftlichen Bedingungen auseinander zu fallen droht?

Fundamentalisten greifen da gerne schnell zu scheinbar einfachen Rezepten aus der Vergangenheit zurück und schrecken manchmal nicht vor Gewalt und Terror zurück (Boston). Es geht hier, wie so oft, um Macht.

Will die Kirche weiter Kirche in der Welt von heute sein, wie es das 2.

Vatikanum formuliert oder doch lieber eine abgeschlossene Gesellschaft angesichts einer „bösen Welt“.

Können der Geist des Evangeliums und die Botschaft Jesu für die Herausforderungen heute eine Antwort sein?

Ich glaube ja und von daher ist das Grundanliegen der Altfrid Gilde 1953 wie 2013 genauso wichtig und notwendig.

Ostern erinnert uns an den Kern der Botschaft des Evangeliums, den wir weitertragen.

- Leben ist das Ziel des Menschen, nicht Tod. Das Evangelium des heutigen Sonntags formuliert es so: „Ich will meinen Schafen ewiges Leben geben“ und die 2. Lesung zeigt uns das Bild von der großen Gemeinschaft jener Christen, die aus der großen Bedrängnis kommen und vom Lamm zur Quelle des ewigen Lebens geführt werden. Beides sind Aussagen und Bilder der Hoffnung angesichts der Realität von Not, Gewalt und Tod in diesen Tagen.
- Gerechtigkeit, auch wenn sie noch so oft in dieser Welt mit Füßen getreten wird, lohnt sich zu leben und zu schaffen, weil ER, der Gerechte schlechthin, Jesus, als Opfer von Ungerechtigkeit nicht im Tod geblieben ist, sondern lebt und der Gerechtigkeit zum Sieg verholfen hat.

Diese Botschaft schien 1953 nicht zuletzt aufgrund geschichtlicher Erfahrungen vielen Menschen als unrealistisch, verrückt, überspannt, ideologisch, genauso wie heute. Darum ist es damals wie heute wichtig, dass wir als österlich Glaubende diese Botschaft und dieses Geheimnis in unseren Herzen tragen und täglich in den Alltag des Lebens übersetzen, damit diese Botschaft Kreise zieht und punktuell Leben von Menschen zum Guten verändert.

Viele Glaubende bieten bis heute Diktatoren die Stirn, weil sie sich vom österlichen Geheimnis haben bewegen und verändern lassen.

Vom österlichen Geheimnis geprägt sollten wir auch die innerkirchlichen Herausforderungen unserer Tage annehmen und gestalten, die in den kommenden Jahren sicherlich noch größer werden.

Die Einladung des Guten Hirten steht auch für uns: Folgt mir! Ich will, dass keiner zugrunde geht, sondern Leben in Fülle erfährt. Für diese Botschaft stehen auch die Mitglieder der Altfrid-Gilde, zu denen – Gott sei Dank - seit einigen Jahren auch Frauen gehören.